

Auerthal-Beitrag.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ercheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,
Abon. monatlich
Inhalt der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Bringerlohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern. Frohmann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hagemeyer, Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einseitige Zeitsp. 10 Pfg.
amliche Inserate die Corpus-Beite 25 Pfg.
Reklamen pro Seite 30 Pfg.
Alle Postanordnungen und Handbriefträger
nehmen Bestellungen an.

Nr. 122.

Freitag, den 14. Oktober 1898.

11. Jahrgang.

Standesamt Aue betr.

Nachdem die Geschäftsräume des Standesamtes nach dem Verwaltungsge-
bäude Mehnertstraße No. 14 verlegt worden sind, wird hiermit bekannt gegeben,
daß **Aufgebote** an allen Werttagen **nur Vormittags von 8 bis 11 Uhr** ent-
gegen genommen werden können, während für **alle übrigen Standesamtsges-
chäfte** die bisherige Expeditionszeit, d. i. an allen Werttagen **von 8 bis 12 Uhr**
Vormittags, wegen des Umfanges der Geschäfte bestehen bleibt.

Nachmittags bleiben die Geschäftsräume für den Verkehr mit dem Publikum
geschlossen, da dem Standesbeamten für diese Zeit andere Dienstgeschäfte obliegen.

Hierbei wird wiederholt darauf hingewiesen, daß jede **Geburt** eines Kindes
innerhalb **einer Woche** und jeder **Sterbefall einschließlich der Totgeburt**
spätestens am nächstfolgenden Wochentage von dem zur Anmeldung Ver-
pflichteten bei dem unterzeichneten Standesamte anzumelden ist und daß die Anzei-
genden sich, wenn sie den Beamten des Standesamtes nicht persönlich bekannt sind,
über ihre Person durch eine andere, dem Standesbeamten bekannte, glaubwürdige

Person, oder durch Paß, Paßkarte, Trauschein, Familienstammbuch oder sonstige Ver-
gittungspapiere auszuweisen haben.

Aue, den 11. Oktober 1898.

Königliches Standesamt.
Markt.

Feldverkauf in Zschorlau.

Die zu unserem Gute (Mädbergut) in Zschorlau gehörigen Felder sollen
Montag, den 24. Oktober 1898

in **einzelnen** Parzellen versteigert werden.
Kauflustige wollen sich am genannten Tage **Vorm. 10 Uhr** im Restaurant
von Oskar Röhbert in Zschorlau einfinden.

Der Rath der Stadt Aue.

Dr. Kreyssmar.

Wendler.

Zur Kaiserreise.

Das deutsche Kaiserpaar wird Palästina nicht im Pil-
gergewande durchziehen, man reist im modernen Stile.
Die Zelte des Kaisers sind luxuriös ausgestattet, das Tafel-
geschick ist von Silber. Unter den Zelten darf man sich bei
den Reisen im heiligen Lande nicht etwa die unscheinbaren
Bivakplätze vorstellen, die wir von den Wandern her gewöhnt
sind; in Wirklichkeit sind es decorirte Häuser aus schweren
Stoffen, sie werden ein Gefolge von nahezu 100 Personen
fürsichtlich beherbergen. Eine ganze Armee von Dolmetschern,
Röcken, Aufwärttern und Dienern aller Art sind engagiert,
man spricht von annähernd 1000 Mann. Dienstag den 26.
Oktober landet der Kaiser in dem kleinen Hafen Haifa am
Fuße des Berges Karmel. Tags darauf fährt er von dort
der Küste entlang nach Caesarea und erreicht am 27. Oktober
Jaffa, das berühmte Joppe der heiligen Schrift. Dort wird
das Haus des Verkünders Simon besucht (Apostelgeschichte
10, 32) und dann zu Wagen über die historische Ebene
von Saron nach Natrun gereist. Es fährt zwar eine
Eisenbahn von Jaffa nach Jerusalem, die aber die heiligen
Stätten nicht berührt, deshalb hat der Kaiser für
den Heimweg auch auf ihre Benutzung verzichtet. Der
Kaiserliche Zug folgt dem Thale Kijalon, wo Josua den
Mond stille stehen ließ, ersteigt das Gebirge Juda bei
Kirjath Jearim und kommt „60 Feldwegs weit“ von Je-
rusalem an dem Flecken Emmaus vorüber. Bald nach-
her kommt Jerusalem in Sicht, und der Kaiser hält
seinen Einzug durch das Thor von Joppe, vorbet am Thale
Sihon und am Töpfersader. Zur Kirche des heiligen
Grabes geht die Prozession zu Fuß. Wohnen wird der
Kaiser nicht in der Hauptstadt, sondern in einem Lager
nahe herbei. Der nächste Tag fällt auf einen Sonntag,
für welchen Gottesdienst sowohl in Betlehem in der Kir-
che der Geburt Christi als auch dem Oelberg vorgesehen
ist. Am Montag, den 31. Oktober findet die Einweihung
der Erlöskirche statt. Vom 1. bis zum 4. November
lassen die offiziellen Empfänge der türkischen Behörden,
der fremden Konsuln, der Johanneritter von Jerusa-
lem u. s. w. nur soviel Zeit übrig, um Jericho, den
Jordan, die Kapelle der Versuchung in der Wüste und
das Tote Meer zu besuchen. Am 5. November schiffte
sich der Kaiser in Jaffa wieder ein und fährt nach Ha-
ifa zurück, um von diesem Hafenplatz aus zu Pferd und
zu Wagen den heiligen Stätten Galiläas einen Besuch
abzustatten: Nazareth, dem Berg Tabor mit seiner prach-
vollen Aussicht, nach Osten auf das Jordantal und das
Gebirge Gilead, nach Westen auf das Mitteländische
Meer; endlich dem See Tiberias. Das Lager wird am
Fuße des Bergs der Seligkeiten, des Schauplatzes der
Vergpredigt, aufgeschlagen. Am 9. November lichtet der
Kaiser die Anker in Haifa und fährt nordwärts nach
Beyrut, von wo ein Sonderzug ihn und sein Gefolge
nach Damaskus fährt. In Damaskus ist das europäische
Hotel für den Kaiser mit Beschlag belegt. Damaskus,
die „Perle des Ostens“, in Rosenknospen und Orange-
blüten gebettet, ist nicht nur die älteste, sondern auch
die schönste Stadt des Ostens. Die Häuser der wohl-
habenden Klasse haben marmorgeputzte Höfe, von al-
ten Bäumen beschattet und Springbrunnen und Quel-
len gekühlt. Die Straßen sind eng, die beste ist „die
Gasse“, die da heißt die richtige“. In Damaskus wird
das Haus Judas besucht, wo Ananias nach Saul ge-
fragt hat, und der Bazar Katman des Spreys, der schö-
ner und reicher sein soll als die Bazarre Kairo und
Konstantinopels. Den Schluß der Reise bildet ein Aus-
flug nach den Ruinen von Heliopolis mit ihren Cyclo-
penmauern, wo nacheinander Perser, Griechen und Rö-
mer geherrscht und nach den Tagen des Glanzes Araber
und Tartaren geplündert haben. Die Ruinen der Trüm-
merstadt sind ausgebeuteter als diejenigen von Rom und
machen in ihrer Einsamkeit einen ergreifenden Eindruck

Mittwoch, den 16. November, tritt der Kaiser von Bey-
rut aus die Heimreise an.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion
sehr willkommen.

„Vom 15. Oktober ab werden die Teilnehmer der
Fernsprecheinrichtung in Aue (Erzgeb.) zum Sprechver-
kehr mit den bayerischen Fernsprecheinrichtungen in Arz-
berg, Angoburg, Bamberg, Bayreuth, Erlangen, Forch-
heim, Fürtz, Helmbrechts, Hof (Konradsdreuth), Kirchenle-
mitz, Kronach, Kulmbach, Nichtenfels, Marktredwitz, Münch-
berg, München (Pasing und Ismaning), Nürnberg, Ober-
lochau, Regensburg, Schwarzenbach a. Saale, Seib, Wei-
ßenstadt, Würzburg, und Wunsiedel zugelassen.
Die Sprechgebühr für ein gewöhnliches Dreiminu-
tengespräch beträgt 1 Mark.“

Freitag und Sonnabend, den 14. und 15. Okt. 1898
werden wegen Reinigung der Geschäftsräume des Königl.
Amtsgerichtes Schneberg nur dringliche Sachen erledigt.
Morgen Freitag nachm. 3 Uhr gelangt in Aue ein
neuer Salonschrank, 1 Kommode, 1 Bettstelle, 1 Plüsch-
garnitur, bestehend aus Chaiselongue und 2 Fauteuils,
1 Regulator u. v. m. meistbietend gegen sofortige Be-
zahlung öffentlich zur Versteigerung. Bieter sammeln
sich in Leonhardt's Gasthaus.

Vermischtes.

— In Dippoldswalde wurde der Gerichtsvollzieher Al-
tair Streblov wegen Unregelmäßigkeiten in der Kasse ver-
haftet und ans Landgericht Freiberg abgeliefert.

— In einem Jittauer Hotel mieteten sich ein Herr
und eine Dame als Ehepaar ein. Am andern Morgen
kam der Herr blutüberströmt in ein anderes Fremdenzim-
mer gestürzt. Das Personal eilte herbei und fand die
Dame leblos in dem beiden bewohnt gewesenen Zim-
mer vor. Sie hatte einen Schuß in die Schläfe und der
Mann drei im Kopfe, welche nicht lebensgefährlich sein
sollen. Die Sache ist zur Zeit unauferklärt, da der Mann,
welcher nach dem städtischen Krankenhaus übergeführt
wurde, ganz verwirrte Antworten giebt.

— Es sind jetzt 50 Jahre verflossen, daß ein souve-
rärer deutscher Fürst, Heinrich der 72., Fürst von Reuß-
Lobenstein-Ebersdorf, Altregent von Gera, in Folge eines
in seinem Lande ausgebrochenen Aufstandes abdankte.
Es ist dies derselbe Fürst, der 1826 seine gesamte Streit-
macht gegen die bei dem Dorfe Hara zusammengetre-
tenen Bauern marschieren ließ, die ihre Häuser nicht bei
der Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft versichern
wollten, wie es der Fürst angeordnet hatte; es gab bei
dieser Attacke 17 Tote und viele Schwerverwundete. Doch
nicht nur durch die „Schlacht bei Hara“ ist dieser Fürst
bekannt geworden, auch dadurch, daß Lola Montez eine
Zeit lang in der Residenz Ebersdorf meist mit der Peit-
sche in der Hand an Stelle des Fürsten das Regiment
führte, bis der Fürst, ihrer überdrüssig, sie des Landes
verwies. Im März 1848 entzweiten eine Hand voll Stu-
denten und Kandidaten die Revolution. Heinrich der 72.
glaubte durch Proklamation von dem Sturm beschwören zu
können, doch mußte er von Ebersdorf nach Gera flüchten
und auch von dort wurde er durch eine Sturmpeitition
vertrieben. Er nahm seinen Aufenthalt auf dem Gut
Guteborn in der Kaufst. und erließ von da sein „Letztes
Wort an sein Volk“. Bald folgte eine Abdankungsanzeige,
die mit den Worten begann: „Meinen zahlreichen aus-
wärtigen Freunden und Bekannten die Anzeige, daß ich
die Regierung niedergelegt habe.“ Später nahm der Fürst
seinen Aufenthalt in Dresden und starb dort am 17.
Februar 1853. Das Reußenland hat er nach seiner Ab-
dankung nie wieder betreten.

— Eine auffallend große und vollkommen gesunde
Kasse hat vor kurzer Zeit der Operateur Dr. Joseph in
Berlin an einem Herrn mit vorzüglichem Erfolg verklei-
nert. Der betreffende Herr, welcher durch die auffallende
Beschaffenheit seiner Kasse stets der Mittelpunkt billigen
Spottes war, kränkte sich so sehr darüber, daß er nahe
daran war, in große Schwermut zu verfallen, weshalb
er sich dieser Operation unterzog. Die zu lange Kasse
war mit einem unschönen Höcker behaftet und stand zu
weit aus dem Gesicht hervor. Innerhalb einer Stunde
waren die überflüssigen Knorpel, Knochen- und Fleisch-
teile entfernt. In 13 Tagen waren die Wunden verheilt,
und der Mann hat jetzt eine tadellos schöne Kasse.

„Richard Wagner, Bülow und ich“ — so erzählt einst
Bülow — waren noch ziemlich junge Leute, als wir in Leipzig
gemeinsam wohnten und ein lustiges Leben führten. Das
heißt: lustig war bloß ich, denn Wagner war schon damals
in politischer und philosophischer Sphäre begriffen und die
prosaische Gegenwart befriedigte selten den etwas anspruchs-
vollen Idealisten der Zukunft. Bülow nannten wir schon
damals den „Kritikus“ und wir — besonders ich — fürch-
teten immer ein Bißchen seine scharfe Zunge. Natürlich hat-
ten wir alle drei gewöhnlich zu wenig Geld. Trotzdem steilte
Wagner an die gemeinsame, oft sehr magere Kasse zu große
Anforderungen. Er konnte die Geldmühsere absolut nicht
ertragen, und wir bemähten uns, ihn dieselbe so wenig als
möglich fühlen zu lassen. Nach einem langen, herrlichen Spät-
sommer war es plötzlich empfindlich kühl geworden und der
nerdöse Wagner litt unter diesem raschen Temperaturwechsel.
Er wollte sofort ein geheiztes Zimmer haben. Zwei Tage
lang dauerte zwischen ihm und Bülow die Debatte, ob an-
geheißt der reduzierten Kasse Holz gekauft werden sollte. Ich
wurde nicht gefragt, denn Bülow wußte, daß ich sofort nach-
geben würde, aber als verantwortlicher Schatzmeister meinte,
es sei einfach lächerlich, im Monat September schon einzupei-
gen. „Ich erriere aber!“ — schrie Wagner wütend, worauf
ihm der unerbitterliche Bülow den Hut gab, sich draußen
warm zu laufen oder sich von seiner Nase einzupeigen zu las-
sen. Und über den wohlfeil kostbarsten Hut lachend, verließ
Bülow mit mir das Zimmer. Wie erstaunten wir jedoch,
als wir zwei Stunden später heimkamen und Wagner in
einer stark überheizten Stube fanden. Er saß am Schreib-
tisch und war ganz vertieft in seine Arbeit. Sein Gesicht
war stark geröthet. „Woher?“ — begann Bülow, aber das
Wort blieb ihm im Halse stecken, denn ein Blut ins Zimmer
belehrt ihn, womit Wagner sich geholfen hatte. Sämliche
Stühle und unsere Arbeitstische lagen als Krüppel am Fuß-
boden. — Wagner hatte ihnen die Beine abgeschlagen und
damit Feuer gemacht. Bülow war sprachlos vor Wut. Ich
aber stand an der Thür und lachte Thränen über die gene-
rale, wenn auch etwas gewaltthätige Art, sich zu helfen. Bü-
low jammerte, daß wir nun der Hauswirthin Tische und Stühle
ersehen müßten und selbst nun weder niedersitzen noch arbei-
ten könnten. Wobhaft erwiderte Wagner: „Ich habe, was
ich brauche! — Heute, die wie Ihr beide so gern spazieren
gehen, brauchen weder Tisch noch Stuhl. Gähst du recht-
zeitig Geld hergegeben, dann lebe Euer kostbares Mobiliar
jetzt noch — du hast es so gewollt! — Brennholz wäre al-
lerdings billiger gewesen!“ — Am nächsten Tage bekam
ich eine kleine Summe Geld und kaufte Brennholz und neue
Tische und Stühle. Wagner suchte für sich sofort das Beste
aus, ich aber sagte lachend zu ihm: „Du, hör' mal! Die
neuen Möbel lasse ich aber gleich gegen — Feuer versichern!“

100,000 Mark für nur 3 Mk. 30 Pfg. zu gewinnen, diese gün-
stige Gelegenheit bietet die „Wohlfahrtslotterie“, von welcher der
heutigen Ausgabe unseres Blattes ein Prospect des Bankhauses
Robert Th. Schröder in Berlin beiliegt; von dieser gewiß seiten-
los Gewinn-Chance sollte man umsonst Gebrauch machen, da
das genannte Bankhaus fortgesetzt von ganz besonderem Glücke
begünstigt ist; so fielen erst in jüngster Zeit wieder 200,000
und in den letzten Jahren Hauptgewinne von 600,000 Mk.
400,000 Mk., 4mal 200,000 Mk., 3mal 300,000 Mk., weitere 2
150,000 Mk., 90,000 Mk., 80,000 Mk., 70,000 Mk., 40,000 Mk.
u. s. auf Loose, welche bei Schröder gekauft waren.